

KMA II

erscheint kostenlos
viermal jährlich

Ausgabe 3 ▸ Herbst 2022 ▸ Stadtteilmagazin Karl-Marx-Allee ▸ II. Bauabschnitt



Strukturen der Moderne © Heidi Scherm



NEU-BAU
Ifflandstraße



DIE GRÜNE SEITE
Inklusiver Spielplatz



RÜCKBLENDE
70 Jahre Stalinallee

Aus dem Inhalt

- 4 ▸ Ifflandstraße: Spielplatz-Eröffnung
- 5 ▸ Aktuelles zu Neu-, Um- und Ausbau
- 7 ▸ Aktive Nachbarschaft
- 8 ▸ Inklusiver Spielplatz, Mollstraße
- 11 ▸ Lexikon: Plattenbau
- 12 ▸ 70 Jahre Stalinallee
- 14 ▸ Besuch im Atelier
- 15 ▸ Kontakte, Termine, Tipps
- 16 ▸ Reportage

Liebe Leserinnen und Leser,

Im September tagte in Berlin der 15. Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik. Über 1000 Gäste aus dem In- und Ausland debattierten drei Tage zur „Urbanen Resilienz“. Also darüber, wie wir den Klimawandel und andere Krisen unserer Zeit bewältigen. Experten aus Forschung, Stadtplanung und Praxis sind sich einig: „Der Schlüssel liegt bei uns, in den Städten. Hier muss die *grünblaue* Infrastruktur mit hohem Tempo ausgebaut werden. Quartiere brauchen mehr naturnahes *Grün*, das kühlt und zugleich Wasser [*blau*] speichert“, so das Fazit der Konferenz.

Vor diesem Hintergrund betrachten wir in dieser Ausgabe vier Baumaßnahmen im Fördergebiet KMA II näher. Die in der Ifflandstraße sind bereits fertig. Dort bleibt das Regenwasser auf der Fläche und kommt z.B. den Pflanzen zugute. Auch bei der Sanierung des Spielplatzes Mollstraße sind Aspekte von Naturschutz maßgebend.

Ein weiterer Schwerpunkt widmet sich einem Jubiläum. Vor 70 Jahren wurden die ersten Wohnungen auf der ehemaligen Stalinallee fertig. Wir gingen der Frage nach, was die Bau-Abschnitte östlich und westlich vom Strausberger Platz unterscheidet bzw. verbindet. Eine Gemeinsamkeit ist offensichtlich: die hohe Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Zuhause. Das konnte man zuletzt am 27. August, dem Aktionstag der Nachbarn, deutlich spüren. Darüber mehr auf Seite 7.

Wir bedanken wir uns für die zahlreichen, teils sehr ausführlichen Zuschriften, über die wir gern am Tag der offenen Redaktion (23. November) sprechen möchten. Wir laden Sie herzlich ein. *Ihre Redaktion*

Wie passt das Neue in das Alte?

An der Ifflandstraße wurde ein neues Wohnquartier bezogen



Der einstmalige freie Platz an der Ifflandstraße 1-4 war eine überwiegend versiegelte Fläche, auf der Autos parkten.

Der 2. Bauabschnitt der Karl-Marx-Allee ist zu einem Fördergebiet erklärt worden, weil die besondere bauliche Substanz erhalten werden soll. Erhalt bedeutet jedoch nicht Verzicht auf jeglichen Neubau. Vielmehr kommt es darauf an, diesen fachlich zu begleiten.

So sprach der Idee, zwischen Schilling- und Ifflandstraße neue Wohnungen zu bauen, nicht grundsätzlich etwas dagegen. Ursprünglich befand sich dort das Theaterquartier, später wurde die Fläche zum Parken und Spielen genutzt. Die Bauvoranfrage der Berliner Wohnungsbaugesellschaft Mitte (WBM) an den Bezirk erfolgte 2013. Danach klärte die WBM rechtliche und finanzielle Fragen. Das beauftragte Büro Gibbins Architekten präsentierte die Entwürfe der „iwb Ingenieure Generalplanung“ im Rahmen von drei Ausstellungen. In einer Info-Veranstaltung im März 2017 gingen die Meinungen der Anwohnenden dazu weit auseinander. Die einen bangten um ihren Stellplatz fürs Auto, andere um ihre Ruhe. Die Wortmeldungen wurden dokumentiert und Änderungswünsche – besonders für den Freiraum – in Abstimmung mit der WBM in die Planung übernommen.

Anpassung an die Umgebung

Der Grundstein für die 140 Wohnungen wurde dann endlich im Juli 2020 gelegt. Zuvor hatten Generalübernehmer und das Stadtplanungsamt noch viele Details zu klären, denn die drei fünfgeschossigen Zeilenbauten sollten sich möglichst harmonisch einfügen. Zeilenbauten sind typisch für das Fördergebiet. Auch der Verzicht auf leuchtende Farben zeigt, wie behutsam mit dem Vorhandenen umgegangen wurde.

Die Oberflächenstruktur der Fassade ist rau und erinnert an vorhandene Beton-Elemente (siehe Seite 5). Trotzdem ist einiges anders als bei den Bauten der 70er Jahre. Es gibt Gründächer, die den Regen speichern und ihn sukzessive in das unterirdische Regenwasser-Rückhalte-System abführen. Alle Wohnungen verfügen über Sonnenschutz, haben einen Balkon und 56 sind barrierefrei.



Im Juli 2020 versenkte Steffen Helbig, der Geschäftsführer der WBM, die goldene Kapsel in den Grundstein. Im Hintergrund Bezirksstadtrat Ephraim Gothe.

Klimaneutrales, blühendes Wallner-Quartier

Inzwischen sind alle Wohnungen bezogen. 63 der Ein-, Zwei- und Dreiraum-Wohnungen werden dank Förderung zu einem niedrigen Preis vermietet. Das von der WBM als „Wallner-Quartier“ beworbene Areal überzeugt durch abwechslungsreiches Grün und den Verzicht auf Parkplätze. Die Sportfläche zum Ballspielen wurde an der Promenade angelegt, wo weniger Leute gestört werden. Die beiden Spielplätze für kleine Kinder sind dagegen nah bei den Wohnungen. Die 130 Fahrradbügel stehen auf Sickerfugen-Steinen, die von naturnahen Schmuckbeeten eingerahmt werden. Auch die lange Wildfrucht-Hecke blüht von Februar bis November und bietet Insekten und Kleintieren Nahrung und Unterschlupf. Die Gehwegplatten wurden dem Material-Leitfaden entsprechend extra neu hergestellt. Schwierig war deren Verlegung über den unterirdischen Müll-Containern, denn normalerweise halten sie dem Gewicht der heutigen BSR-Autos nicht stand. Aber auch dafür fand das Büro für Landschaftsplanung LA21 einen Kompromiss. Der war ebenso nötig für die Außenbeleuchtung. Diese muss heutzutage gute Energiewerte haben und wenig Streulicht abgeben.



Beeindruckend ist der Blüh-Kalender für das Wallner-Quartier. Er zeigt, welche Pflanze wann und in welcher Farbe blüht, ob sie Sonne oder Schatten liebt – und wann Vögel sich von den Früchten ernähren.

Dach begrünt sich selbst

Landschaftsarchitektin Ivette Grafe weist auch darauf hin, dass die Bedenken über die Gründächer unbegründet sind. „Natürlich sieht so ein Dach in den ersten Jahren von oben etwas trostlos aus. Wir hätten es hübsch machen können mit Fertigsamen aus anderen Regionen – mit dem Risiko,



Ivette Grafe vom Landschaftsplanungsbüro LA21 demonstrierte am „Tag der Architektur“ das ausgeklügelte Regenwasser-Rückhalte-System, was unter der Wiese verbaut ist.

dass diese hier nicht anwachsen. Deshalb setzen wir auf die Natur. Der Wind bläst Samen von Gräsern aus dem Umfeld heran, die Vögel tun ein Übriges. Diese Natur-Ansaat ist viel robuster gegen die Sonne. Ich bin sicher, bald ist das Dach dicht begrünt.“

... und die neuen Nachbarn?

Die sind zufrieden. So hatte die WBM schnell reagiert, als der im Boden versenkte Papiercontainer nicht ausreichte. Weil fast alle der 140 Wohnungen gleichzeitig bezogen wurden, fiel mehr Verpackungsmüll an als üblich. Die acht zusätzlichen Papier-Container werden sich bald erübrigen.

Zustimmung findet die Freiraumgestaltung vor allem bei den Familien. Ingenieur Ali kam vor 12 Jahren aus dem Iran und ist inzwischen oft mit seinem kleinen Sohn

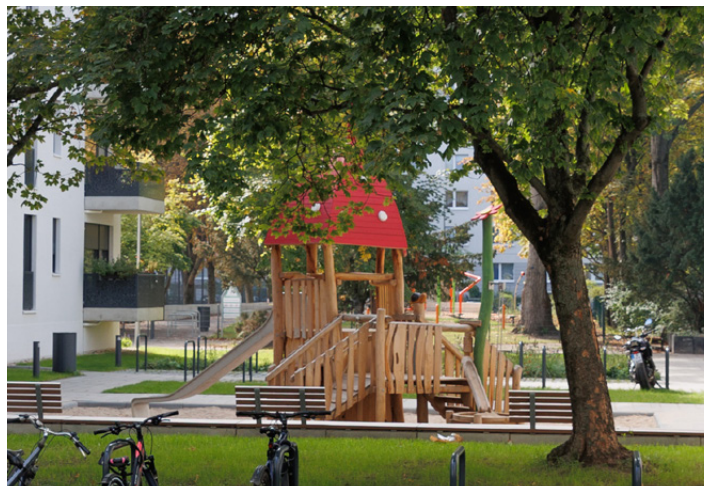
unten auf dem Spielplatz. „Die Spielgeräte wirken sicher, und es ist schön, dass sie aus Holz sind. Am liebsten spielt mein Kind mit der Eimerkette. Und ich genieße die Ruhe auf der Bank.“

Bianka Gericke / bearb. Gudrun Radev

Ausstattungs- und Materialleitfaden

Für alle Stadtmöbel (Bänke, Papierkörbe, Radbügel u.ä.) wurde vom Bezirksamt eine Broschüre erarbeitet. Bei Bauarbeiten im öffentlichen und privaten Raum sollen sich die Architektinnen und Architekten daran orientieren. Der Leitfaden dient der geordneten Entwicklung und Gestaltung des Freiraums.

Die Broschüre steht zum Download auf der Website: www.kma-mitte.de



Die beiden Spielplätze zwischen den Zeilenbauten sind geeignet für kleine Kinder. Ihre Eltern können sie gut von den Bänken aus beobachten.

Die größeren Kinder sollen den Bolzplatz an der Schilling-Promenade nutzen oder den neuen Spielplatz gleich gegenüber. (Seite 4)

Knallbunte Herausforderungen

Der Spielplatz Holzmarktstraße / Ifflandstraße eröffnete mit fröhlichem Kinderfest

© Bianka Gericke



Personaltrainerin Yvonne demonstriert, welche Muskeln an diesen Geräten trainiert werden.

Das der Spielplatz hinter der Holzmarktstraße am 28. Juni eröffnen würde, hatte sich offenbar gut im Kiez herum gesprochen. Nur so lässt sich erklären, dass schon eine halbe Stunde vor Veranstaltungsbeginn jeder Platz auf der Sitzmauer besetzt war. Auch die Schlange am Eisstand zog sich bereits in die Länge: Kein Wunder bei diesem Sommerwetter.

Den Startschuss für die Eröffnungsfeier mit Eis, Getränken, Klettern und Spiel gab das Team der KoSP GmbH. Die Kinder hatten unterdessen gar nicht mehr darauf gewartet, sondern den künstlichen Kletterfelsen (Boulder-Turm) schon erobert. Dass das Ersteigen gar nicht so leicht ist, merkten einige recht schnell. Die junge Personaltrainerin Yvonne Richtsteig konnte beim sicheren Auf- und Abstieg helfen. Sie absolvierte später mit den Kids den gesamten Trainingsparcours an den Geräten. Doch zuvor gab es Glückwünsche und Ansprachen, so, wie es sich für eine Eröffnung nun mal gehört.

Ephraim Gothe, Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management, würdigte die Arbeit des Landschaftsarchitekten Frank von Barga. Der hatte die

Ideen aus der Kinder- und Jugendbeteiligung kreativ umgesetzt und der schmalen Fläche eine neue Weite verliehen. Gothe ist sicher, dass der öffentliche Spielplatz von Kindern und Jugendlichen schnell angenommen wird. Der Stadtrat freut sich auch über die knallbunten Farben, die an die 70er Jahre erinnern, also an jene Zeit, in der dieser Teil des Wohngebiets fertig gestellt wurde. „Damals war Orange nun mal der Inbegriff von modern“, so Gothe. Heute sei diese Farbe wieder hipp, finde sich deshalb auch in den Blühsträuchern wieder.



Das Orange war die Farbe der Siebziger. Hier taucht sie wieder auf und ist ein Hingucker.

Spielplatz Holzmarktstraße/ Ifflandstraße

Bauzeit: 2020–22

Kosten: 714.000 €

Fläche: ca. 1.100 m²

Zielgruppe: Kinder ab 10 Jahre

Deren Vielfalt lobte anschließend seine Bezirksamtskollegin, Dr. Almut Neumann – zuständig für Ordnung, Umwelt, Natur, Straßen und Grünflächen. Sie würdigte in ihrer Ansprache die modernen Spielgeräte, die sich an den heutigen Herausforderungen orientieren. Die Calisthenics-Anlage sei bewusst für Kinder und Jugendliche gleichermaßen attraktiv gestaltet. Hier kann man kostenfrei Balance, Kraft und Geschicklichkeit an der frischen Luft trainieren.

Auf der langen Mauer darf man Platz nehmen, wie man mag: auf dem Rücken liegend in den Berliner Himmel schauen, rittlings oder angelehnt sitzen und nebenbei am Pedal-Trainer die Beine in Bewegung bringen. Überhaupt sind die Möglichkeiten für den Aufenthalt vielfältig: es gibt eine Picknick-Ecke, Hängematten, Trampoline. Das bringt Generationen zusammen und nimmt auch jene mit, die weniger mobil sind, denn der Platz ist barrierearm.

Der Wunsch dazu kam aus der Nachbarschaft. 2019 plädierte die Mehrheit dafür, den Platz übersichtlich, einsehbar und für alle Generationen nutzbar zu gestalten. Auch sollten die Bäume erhalten werden. Bis auf drei Pappeln ist dies gelungen. Für sie wurden zwei neue Bäume gepflanzt, deren Blätter im Herbst sich gelb und rot färben. Die neuen Bäume haben nun ausreichend Platz, ein breites Blätterdach auszubilden und um Wurzeln zu schlagen, ohne dass diese die Standfestigkeit von Spielgeräten beeinflussen. Durch den Austausch des gesamten Bodens sind nämlich die Bedingungen für Sträucher und Bäume sogar besser geworden.

Bianka Gericke



Wieder strahlend weiß

Die Strukturmauer an der Singerstraße wurde denkmalgerecht saniert

Vermutlich hatten bei den Strukturwänden an der Schillingstraße auch Friedrich Kracht und Karl-Heinz Adler ihre Hände im Spiel. Die beiden Grafiker aus Dresden gelten als die Erfinder des sog. Betonformsteinsystems. Damit prägten sie im wahrsten Sinne des Wortes unzählige Fassaden, Brunnen und Spielplätze. Die Dresdner Grafiker überführten ihre Idee, aus wenigen Motiven (Kreis, Quadrat, Raute) Betonelemente zu gießen, in die Serienproduktion. Zudem reichten Kracht/Adler ein Verfahren zur Oberflächenbeschichtung von Beton zum Patent ein. Das war 1970.

Seitdem wurden viele Plätze mit Formsteinen eingefasst, aber nicht nur in der DDR. Selten gleichen sich die daraus entstandenen Strukturmauern. Man spielte mit den Elementen, ordnete sie regelmäßig an, versetzte oder drehte sie um 90 Grad. Nicht mal jene beiden Mauern auf der Schillingstraße sind identisch. Die am Café Moskau wurde vor einigen Jahren saniert, die zweite hinter dem Edeka-Markt Singerstraße 2 hat ihre Frischzellenkur gerade hinter sich. Der betreuende Architekt Georg Wasmuth vom Büro West ist froh, dass auch diese Sanierung so gut gelungen ist – trotz der nicht unkomplizierten Gemengelage. „Wir



Die strahlend-weiße Strukturmauer mit neuem Fundament und schützendem Anstrich.

an der Ecke Singer-/Schillingstraße die Mauer abreißen, auch aus Kostengründen. Das Bezirksamt Mitte konnte die Otto Wulff GmbH überzeugen, einen Durchführungsvertrag zur Sanierung der Strukturmauer einzugehen. Darin wurde vereinbart, dass

riendorfer Firma Max Weber GmbH wurde das Fundament der Mauer in einem ersten Schritt frei gelegt, und das, obwohl nebenan die Baugrube bereits ausgehoben war. Eine Lösung fanden die Fachleute auch für den Erhalt des benachbarten Baumes. Der hatte mit seinen Wurzeln schon Teile der Mauer nach oben gedrückt. Ferner behandelten die Betonbauer das Eisengeflecht mit Korrosionsschutz, ersetzten zwei schadhafte Formsteine und behandelten ganz am Schluss das Mauerwerk mit einem schützenden Anstrich.

Die Schmuckmauer umgibt nun nach dem Bauabschluss eine kleine private Spielfläche zum Ausruhen. Bei Sonnenlicht ein schöner Platz, denn dann funkelt das Licht durch die geöffneten Rhomben einiger Steine.

Bianka Gericke



Die Struktur-Mauer vor der Sanierung.

wollten, dass die Schmuckmauer erhalten bleibt und vor Ort saniert wird. Beides ist gelungen.“ Ursprünglich wollte der Investor des neuen Wohn- und Geschäftshauses

der Investor 50 Prozent der Kosten trägt und die andere Hälfte über Sanierungsförderungsmittel aus dem Bezirkshaushalt bezahlt werden. Durch die Expertise der Ma-

Betonform-Elemente

finden sich auch am Kino INTERNATIONAL und an mehreren Fassaden im Gebiet. Welche kennen Sie? Schreiben Sie uns (Kontakt: Seite 15)

Wo es voran geht...

Sichtbare Fortschritte auf der Baustelle Plansche Singerstraße

© Bianka Gerlicke



Gartenbauer Bernhard

Gartenbauer Bernhard ist der Macher hier an der Singerstraße. Er treibt seine Leute an – stets mit einem verschmitzten Lächeln, dem keiner widerstehen kann. Irgendwie hat er sich in den Kopf gesetzt, den ersten Bauabschnitt möglichst im November übergeben zu können. Kaum vermeidbar sind in diesen Zeiten etwas längere Lieferfristen fürs Baumaterial und für die technische Ausstattung der Plansche. Aufwendig war zudem die Entsorgung der aufgebrochenen Betondecke.

Doch wer jetzt über den Bauzaun sieht, merkt, dass es in diesem Sommer ordentlich voran ging. Auf der östlichen Seite ist der neue Themenspielplatz „Auf zum

Mars“ bereits gut zu erkennen. Auch der dreifarbige Pflasterweg hin zur Neuen Blumenstraße ist schon begehbar und der rot leuchtende EPDM-Belag aufgebracht. Das wasserdurchlässige Material wird z.T. aus recycelten Gummireifen hergestellt. Es dämpft Geräusche, verhindert durch seine Beschaffenheit Verletzungen beim Spielen und kann Bewegungsflächen einen tollen Farb-Kick verleihen.

So wie der Belag auf den Spielflächen rund um die beliebte Plansche. Der Platz wird zu einem ganzjährig nutzbaren Spielplatz umgestaltet – im Sommer natürlich mit

Wassersprüh-Elementen. Er bekommt die gebietstypischen Bänke und bietet viele Möglichkeiten, sich im Grünen zu erholen. Dazu trägt auch bei, dass der Einspruch von Anwohnerinnen und Anwohnern gegen das Fällen von acht alten Bäumen erhört wurde. Nun sind es nur drei, die durch acht Jungbäume ersetzt werden.

„Da möch‘ste selber noch mal Kind sein“, sagt Bernhard, der sich jetzt schon auf den nächsten Sommer freut. Dann soll die Sanierung der Plansche und der umliegenden Grün- und Erholungsflächen fertig sein. Die Redaktion wird ausführlich berichten.



Die robusten Spiel-/Sportgeräte aus rostfreiem Stahl stehen auf rotem EPDM-Belag.

© Thomas Drechsler

Tag der offenen Redaktion

Die Redaktion erhielt in den letzten Wochen viele Briefe und Anrufe von ihren Leserinnen und Lesern. Es gab sowohl lobende als auch kritische Worte – und natürlich viele Fragen. Die Zuschriften ungekürzt abzdrukken oder auf alle Fragen zu antworten, würde den Rahmen des Heftes überspannen.

Trotzdem sollen Ihre Meinungen nicht ungehört bleiben. Auch auf Ihre Fragen würden wir gern reagieren.

Wir laden Sie deshalb herzlich ein! Kommen Sie mit der Redaktion ins Gespräch über Inhalte, Form und Erscheinungsweise.

Selbstverständlich werden wir im kommenden Heft über die Veranstaltung berichten.

Tag der offenen Redaktion

Mittwoch, 23. November., 16.30–19 Uhr,
INTERNATIONAL, ehemalige Bibliothek
Karl-Marx-Allee 33



Nachbarschaft im Austausch



Dr. Brigitta Kauers befragte im INTERNATIONAL die Bezirksstadträtin Dr. Almut Neumann (verantwortlich für Ordnung, Umwelt, Natur, Straßen und Grünflächen) und ihren Kollegen Christoph Keller, zuständig für die Bereiche Jugend und Gesundheit

der Stand des Nachbarschaftsrates selbst. Eine besonders rege Debatte drehte sich um die geplanten Nutzungen im Haus der Statistik. Man hoffe, so eine Anwohnerin, dass dort auch medizinische Einrichtungen Platz fänden, denn die ärztliche Versorgung fehle seit dem Verkauf vom Haus der Gesundheit. Ebenso groß sei im Gebiet der Wunsch nach einer öffentlichen Bibliothek. Die Nachbarschaft jedenfalls sei wenig optimistisch, ob die ambitionierten Pläne – bezahlbares, inklusives Wohnen, eine Kita, die Quartierskantine nebst Rathaus – umsetzbar sind.

Kürzlich lud der Nachbarschaftsrat KMA II e.V. Bewohnerinnen und Bewohner sowie Akteure des Fördergebietes und der Politik zum alljährlichen Aktionstag ein. Ziel war es, über aktuelle Entwicklungen und weitere Planungen rund um die Allee im Gespräch zu bleiben. Gelegenheiten dazu gab es viele im INTERNATIONAL: an den Infoständen, im Büro der Gebietsbetreuung oder bei einer der Führungen durch das Gebäude.

Übrigens, auf dem Rundgang durfte man sonst unzugängliche Räume des Kinos betreten. Besonders die technisch berühmte achte Sitzreihe sowie die Wandkonstruktion, gestaltet wie für ein Tonstudio, bleiben im Gedächtnis. Aber auch die Honecker-Lounge löste Staunen aus.

Der Nachbarschaftsrat hatte sicher viel Kraft aufgewendet, um an diesem 27. August ein breites Spektrum von Verantwortlichen ins Kino zu einzuladen. So etwa Frau Hillmann-Martin von der Senatsverwaltung für Bauen und Wohnen und die beiden Stadträte, Dr. Almut Neumann und Christoph Keller. Sie alle sollten auf die pointiert vorgetragenen Fragen konkret antworten. Brigitta Kauers vom Vorstand des Vereins moderierte und hakte nach, wenn ihr Aussagen zu vage erschienen – etwa zum künftigen Pavillon der Heinrich-Böll-Stiftung. Dessen Modell war ausgestellt ebenso wie die Planungen für die weiteren Pavillons auf der Karl-Marx-Allee.

Dicht umringt waren stets die Infotafeln von der Gebietsbetreuung KoSP GmbH und

Viel Zuspruch dagegen erfuhren Rachel Stein-Wexler für ihr Erinnerungsprojekt „Jüdisches Altersheim“ sowie die Vertreterinnen vom Verein RuT, die trotz aller Widrigkeiten an ihrem Vorhaben „Queeres Wohnhaus“ festhalten. Auch am liebevoll gestalteten Baum-Quiz für Jung und Alt war kein Vorbeikommen: Zu drängend erscheint der Verlust des Baumbestandes und zu verlockend waren die kleinen Preise, gesponsert von Unternehmen. Genauso unmöglich war es, um die Solistände für die Ukraine einen Bogen zu machen. Ukrainische Frauen hatten dafür Handarbeiten und Kunsthandwerk hergestellt und die deutschen so viel Kuchen gebacken, dass der Erlös von 582,30 Euro kaum verwundert.

Später eröffnete der Berliner Künstler Georg Welke seine Ausstellung „Mittendrin“ im Salon SILK Emotions gegenüber. Häufiges Sujet der 40 Aquarelle ist die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger und Alexanderplatz, z.B. „Am Kino International“ oder „Spätsommer in der KMA“. Viele Gäste, auch aus der Ferne, waren der Einladung zur Vernissage gefolgt. Welke dankte dem Salon-Team: „Ich bin begeistert, wie meine Bilder hier wirken“.

Julia Graber



Am Nachmittag des 27. August trafen sich viele Nachbarn wieder bei der Vernissage im Salon „Silk Emotions“

Mittendrin – Berlin-Aquarelle

Ausstellung bis 30.11.: Mo 8.30–17 und Di–Fr 8.30–19 Uhr, SILK Emotions, Weydemeyerstraße 1

Ein besonders normaler Spielplatz

An der Mollstraße 18 beginnen im im Frühjahr die Arbeiten

Demnächst rollen die Baufahrzeuge auf den Spielplatz hinter der Charlotte-Pfeffer-Schule. Für die Mieterinnen und Mieter an der Mollstraße sind Bauarbeiten wahrlich nichts Neues, denn gegenüber wird derzeit ein Wohnblock hochgezogen. Doch was direkt vor ihrem Fenster entstehen wird, ist dann doch etwas Besonderes. Das Bezirksamt Mitte baut ab dem 1. Quartal 2023 mit Fördergeldern aus dem Programm „Lebendige Zentren und Quartiere“ einen inklusiven Spielplatz.

Wo „Andersein normal ist“ ...¹

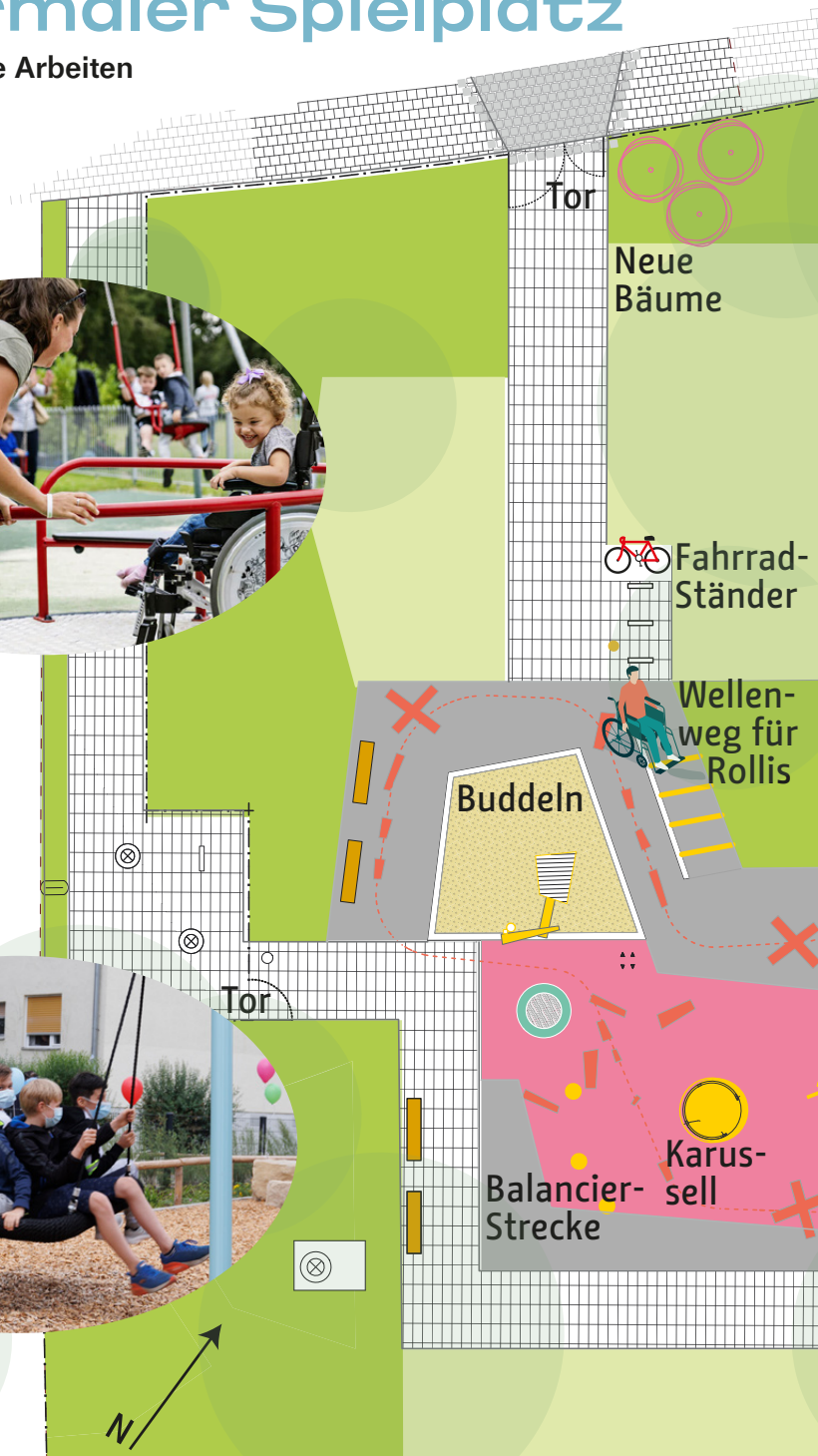
Das Vorhaben – derzeit geplant mit einer Investitionssumme von ca. 620.000 Euro – ist das Einlösen eines Versprechens an Menschen mit Beeinträchtigung. 2009 hatte die Bundesregierung versichert, die Inklusion voranzutreiben und nach und nach in allen öffentlichen Einrichtungen Barrieren abzubauen. Barrieren? Das sind nicht nur Stufen, sondern auch komplizierte Formulare, bürokratische Verfahren oder schlechte Fußwege. Weil nicht nur Menschen mit Beeinträchtigung, sondern auch Geflüchtete, Ältere oder Familien solchen Hürden immer wieder begegnen, ist deren Beseitigung kein Brosamen für kleine Minderheiten. Im Gegenteil, jeder Mensch stolpert mal in seinem Leben. Deshalb ist es logisch, Barrieren möglichst aus dem Weg zu räumen. Apropos Weg: einen Pfad ohne Stolperstellen wird es auf dem künftigen Platz auch geben. Und glatte Wege nutzen sogar jenen Teenies, die beim Laufen nur aufs Handy starren.

... und das „Nebeneinander zum Miteinander“ wird

Beidseits dieses Weges sind auf dem neuen „Platz für alle“ ganz unterschiedliche Inseln angeordnet. Auf einigen können sich Alt und Jung ausruhen oder schauen, auf einer anderen klettern, einer weiteren balancieren. Jede Insel ist barriere-



© Kompan GmbH



CHARLOTTE-PFEFFER-SCHULE

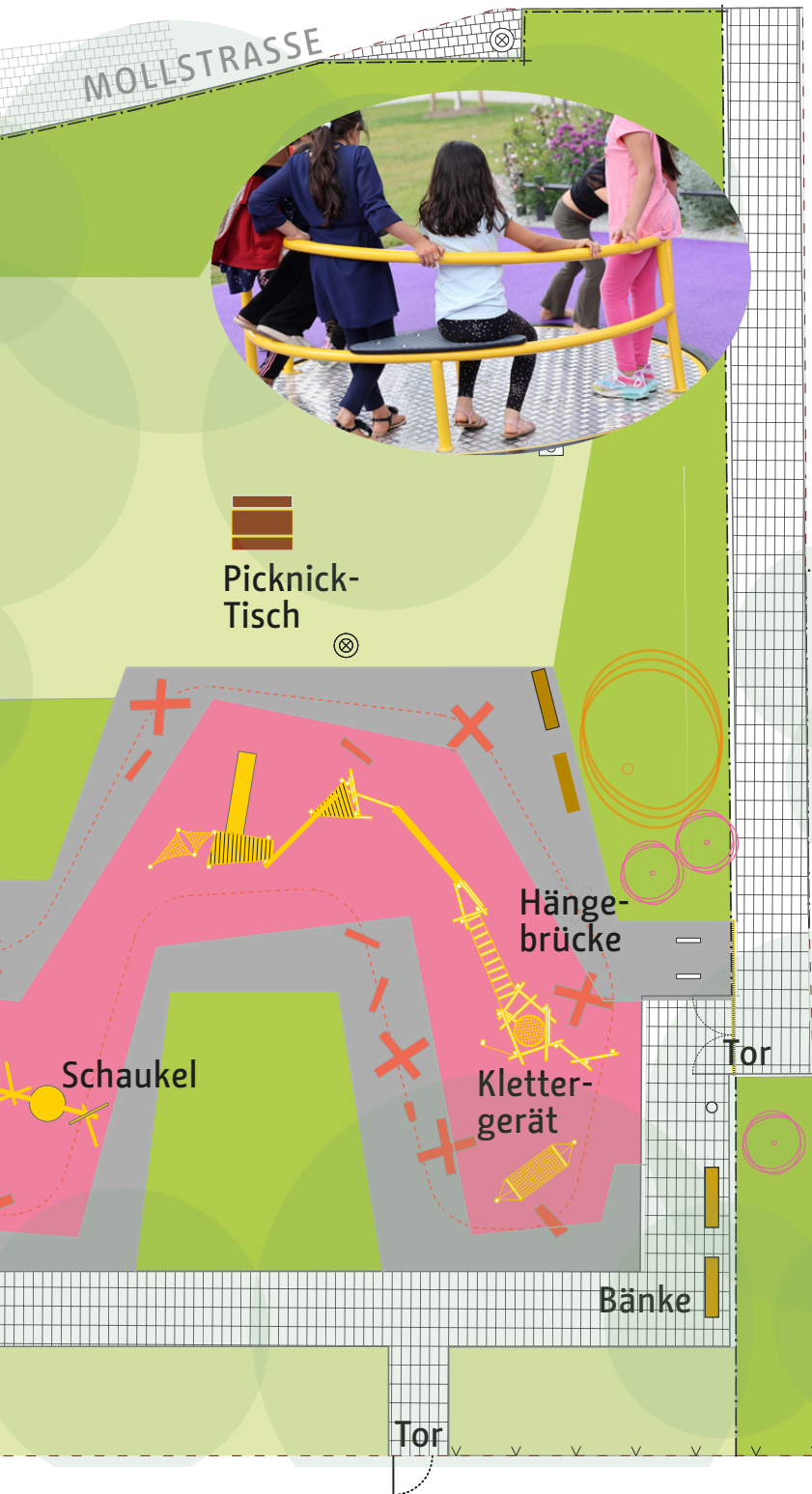
frei erreichbar. Das Karussell und der Sandkasten sind sogar barrierefrei zugänglich, das heißt: selbst für Kinder im Rollstuhl nutzbar. Die Vielfalt der geplanten Spielgeräte geht u.a. auf Ideen der benachbarten Charlotte-Pfeffer-Schule zurück. Die erhält sogar einen direkten Zugang von ihrem Schulgelände: Kurze Wege also auch für Kinder, die motorische Unterstützung benötigen und für jene, die sie leisten.

Ein wichtiges Kriterium für den inklusiven Platz ist der Verzicht auf eine „altersgerechte Gestaltung“. Sämtliche Spielgeräte sind für alle da. Wer unsicher ist, versucht es beim Klettern und Balancieren erst mal auf der unteren Ebene. Ob man bei Spiel und Sport eigene Grenzen austestet, ist erfahrungsgemäß keine Frage des Alters. Warum eigentlich sollte nicht die agile Oma mit dem Enkel mal um die Wette klettern,

¹ Stiftung Mensch: www.aktion-mensch.de/dafuer-stehen-wir/was-ist-inklusion



© Niklas / Pumptrak Düsseldorf



© Entwurfs-Skizze Schönherr Landschaftsarchitekten / bearb. B. Gericke



Legt man den Begriff Inklusion weiter aus, so gilt diese auch für die grüne Vielfalt auf dem Gelände. Die sieben neuen Bäume ergänzen den Bestand und ersetzen zum Teil jene, die unter dem Hitzestress der letzten Jahre leiden bzw. für die Neugestaltung des Platzes weichen müssen. Zudem schaffen die geplanten, zusätzlichen Sträucher und Gräser eine Biodiversität, wie sie hier bislang noch nicht vorhanden war. Insgesamt vergrößert sich die nutzbare Fläche durch den Abriss der Trennmauer und die neue Aufteilung um 53 Prozent. Das gesamte Areal wird – wie gesetzlich vorgeschrieben – eingezäunt und der Zugang mit barrierefreien Pendeltoren ermöglicht.

Für jene Bewohnerinnen und Bewohner, die den Umbau direkt mitverfolgen können, werden die nächsten Monate etwas anstrengend. Doch ab Frühjahr 2024 wird sie der morgendliche Ausblick auf den blühenden Platz – Kirschblütenduft inklusive – für ihre Geduld entschädigen. Danke dafür schon mal im Voraus.

Bianka Gericke



während sich Mama mit der Jüngsten in der Nestschaukel vom langen Tag ausruht?

Vielfalt erleben, so ganz nebenbei

Das 2.400 m² große Areal will mit seiner abwechslungsreichen Gestaltung ganz bewusst Familien jeder Konstellation willkommen heißen. Wer allein lebt, wird sich

hier nicht allein fühlen, kann sich auf einer der denkmalgerecht sanierten Bänke setzen, das Treiben beobachten oder ein Buch lesen. Am Picknick-Tisch dagegen trifft man immer Leute zum Plaudern. Wer mag, schließt sein Rad am Bügel an. Andere werden den Pflasterweg – mit direkter Anbindung zur Mollstraße – (in ursprünglicher Farbgebung und Anordnung) in ihren täglichen Spaziergang einbeziehen.

Spielplatz Mollstraße 18

geplante Bauzeit: 2023–24

geplante Kosten: 714.000 €

Fläche: ca. 1.100 m²

Planung: Schönherr Landschaftsarchitekten

Ein denkwürdiges Jubiläum

Hätte sich vor 33 Jahre das Volk nicht anders entschieden, wären derzeit die Häuser der Allee mit Transparenten und Fahnen geschmückt. Die DDR würde ihren 73. und den 70. Geburtstag der ersten sozialistischen Straße bejubeln. Die Banner würden den Zahn der Zeit zwar kaum noch überdecken, aber vielleicht wären Wege und Geschäfte voller Menschen.

Nun, da der 73. nicht mehr gefeiert wird, könnte auch der 70. unter den Tisch fallen. Doch würde dies der Straße gerecht? Den Menschen, die sie projektierten oder sie mit Enthusiasmus trotz Mangelwirtschaft

und politischer Inszenierung aufbauten? Den Mieterinnen, Mietern und Eigentümern, die das Wohnen in der Karl-Marx-Allee bis heute schätzen? Und das, obwohl der Verkehr braust, viele Läden zweckentfremdet sind und manche „Sanierung“ mehr geschadet als geholfen hat.

Faszination Nachkriegsmoderne

Dessen ungeachtet trifft man immer wieder Neugierige, die über die schiere Dimension der Straße staunen. Bewundernd wandert ihr Blick zu baulichen Details. Kaum ein Film aus Berlin läuft heute ohne Strausber-

ger Platz, Fernsehturm und Frankfurter Tor. Nicht nur wegen des Jubiläums erscheinen laufend Bücher über die Allee, tagen Fachleute aus der Architektur gern im INTERNATIONAL (Seite 15). Die Faszination für die Nachkriegsmoderne ist deutlich zu spüren. Nun will Berlin sogar einen Antrag auf Welt-erbe-Status stellen. Für eine Straße mit dieser politischen Geschichte? Für Reliefs und übergroße Foyers nach sowjetischem Vorbild? Für Gebäude, die man „Wohnscheiben“ nennt? Vielleicht ist es genau dieser Spannungsbogen, der die Allee und ihr westliches Pendant, das Hansaviertel, so in den Fokus rückt.



Fred Forbát hatte am Bauhaus gearbeitet und 1931 diesen Zeilenbau in Siemensstadt entworfen. Der jüdische Architekt emigrierte, nahm 1957 an der IBA Hansaviertel teil.



Laubenganghaus von Ludmilla Herzenstein im Oktober 1950

Vorgeschichte: Neues Bauen und Vorkriegsmoderne in Berlin

1919	1920er Jahre	1926	1929	1931
Das Bauhaus, gegründet in Weimar (ab 1926 in Dessau, 1931 in Berlin) vernetzt Walter Gropius , Bruno Taut , Hans Scharoun , Richard Paulick u.a. zum Thema Neues Bauen .	Die Weimarer Republik fördert sozialen Wohnungsbau in Großsiedlungen : Das Motto ist „ Licht, Luft, Sonne “.	In Friedrichsfelde entsteht die erste Großplatten-Siedlung in Deutschland; Einbauküchen werden Standard.	Ludmilla Herzenstein übernimmt die Bauleitung in Zehlendorf (Siedlung Onkel Toms Hütte: Architekt u.a. Bruno Taut)	Walter Gropius , Otto Bartning u.a. entwerfen Laubenganghäuser und Zeilenbauten für Berlin-Hasselhorst und -Siemensstadt.

Nach Kriegsende: Aufbruch rund um die Weberwiese

1945	1949
Hans Scharoun wird Stadtbaurat von Gesamt-Berlin, beruft Architektin Herzenstein in den Stab zum Wiederaufbau.	Die Frankfurter Straße wird in Stalinallee umbenannt.

Außen Stalin, innen Bauhaus

Beim Blick auf die Baugeschichte der ehemaligen Stalinallee fällt auf: immer wieder bezogen sich die Architektur auf ihre Erfahrungen der 20er Jahre. Damals erfand sie den Zeilenbau und schuf so viele Sozialwohnungen mit grünem Umfeld: ein Prinzip, das später in der Wohnzelle Friedrichshain und zwischen Singer- und Mollstraße fortgeführt wurde. Kostengünstig war dagegen der östliche Bauabschnitt bis zum Strausberger Platz nicht. An der Fassade Meißner Fliesen, im Hausflur schmiede-eiserne Treppengeländer und ukrainischer Marmor: das war auf die Dauer weder finanzierbar noch zeitgemäß. Doch in den Küchen, bei den Einbau-Möbeln und Grundrissen der Wohnungen ist bis heute sichtbar, wo die Konstrukteure ihr Handwerk gelernt hatten: am Bauhaus und beim Deutschen Werkbund.

Ohne Stalin, aber radikal modern

1961 verschwindet Stalin von der Bildfläche. Schon drei Jahre zuvor legten Architekten moderne Entwürfe für den II. Bauabschnitt vor. Basierend auf Ideen von 1949, ergänzt durch Erfahrungen von der Interbau 1957 in Westberlin. Die neue industrielle Bauweise half, Kosten zu optimieren (Seite 12). Dafür entstehen mit den Pavillons und den Kinos bemerkenswerte Ikonen der Moderne. Drumherum ein Umfeld, welches das Schlagwort der Zwanziger Jahre „Licht, Luft, Sonne“ neu interpretierte. Dass Berlin dieses Areal inzwischen als bewahrenswertes Kapitel der Moderne begreift, kann man getrost feiern, weil es das Vermischen von Baukunst und Politik ad acta legt. Die Party zum 70. darf radikal modern sein: etwa so wie damals am Bauhaus Dessau.

Bianka Gericke



Stiftung Bauhaus Dessau (f. 18980 F)

Dessau Bauhausköpfe (aus dem Bauhaus-Fotoalbum von Fritz Schreiber)

© Krehl / Historische Postkarte



Relieftafeln an den Blöcken B-E, Bauabschnitt KMA I

© Mittelstadt / Bundesarchiv, Bild 183-D05322-0006-002



Radikal modern: Unterwegs auf der Neuen Blumenstraße, 1965

Bauabschnitt KMA I: „Sozialistischer Städtebau“ zwischen Strausberger Platz und Proskauer Straße

1949/50	1950	1951	1952	1953	1956			
Ludmilla Herzenstein entwirft Laubenganghäuser für die Karl-Marx-Allee 102 und 126 im Stil des Neuen Bauens ; erste Zeilenbauten für die Wohnzelle Friedrichshain.	Ostberliner Architekten, u.a. Edmund Collein reisen nach Moskau; Laubenganghäuser werden diffamiert; „16 Grundsätze des Städtebaus“ im Sozialismus beschlossen.	Die Stalinallee wird Aufbaugelände; Architekt Egon Hartmann gewinnt den 1. Preis für den Entwurf.	Grundsteinlegung für das Hochhaus an der Weberwiese , Entwurf: Hermann Henselmann	Eröffnung Deutsche Sporthalle , Entwurf: Richard Paulick. Gegenüber wird das Stalindenkmal enthüllt.	Grundstein für die Stalinallee am Block E-Süd : Architekt Hanns Hopp. Freiwillige leisten 45.000 Arbeitsstunden und verarbeiten alte Ziegelsteine.	Das Hochhaus an der Weberwiese wird bezogen. Festliche Übergabe der ersten 1148 Wohnungen mit hohem Wohnstandard	Bauleute streiken wegen der Erhöhung der Normen.	Türme am Frankfurter Tor werden aufgesetzt. Architekt: Hermann Henselmann

Block C Süd: Richard Paulick

Plattenbauten



Diese, in der DDR beliebte Baukasten-Serie nahm das Thema Plattenbau spielerisch auf.

Heute gehört dieser Kasten zur Sammlung im Museum der Dinge. Das Museum soll in einen der neuen Pavillons ziehen.

© Sammlung Werkbundarchiv – Museum der Dinge, Foto: Armin Herrmann

Frägt man junge Leute heute nach der DDR, fallen reflexartig die Begriffe Mauer, Stasi, Trabi, Plattenbauten – oft mit derselben negativen Diktion. Für letztere gibt es zumindest eine Erklärung. Viele ostdeutsche Städte sind durch Großsiedlungen mit „Plattenbauten“ geprägt. Die sind mitunter schlecht saniert. Durch soziale Verwerfungen in der Zeit nach der Wende wurden diese Siedlungen oft stigmatisiert.

Dabei sind sie keine Erfindung der DDR: In West und Ost wurden Großsiedlungen bis in die 1980er Jahre in Großtafel-Bauweise mit schweren Betonteilen errichtet. Eine klare Definition existiert für Plattenbau nicht. Landläufig versteht man darunter ein

überwiegend aus Betonfertigteilen hergestelltes Gebäude, bei dem sowohl Deckenplatten als auch Wandscheiben auf der Baustelle vor Ort montiert wurden. Was dagegen sicher ist: „Platte ist nicht gleich Platte“, wie wir alle wissen, und sie hat eine Vorgeschichte.

Auf der Suche nach sozialem Wohnungsbau

Weil Anfang des 20. Jahrhunderts in den Städten großes Wohnungselend herrschte, beschäftigte sich der Deutsche Werkbund und später das Bauhaus Dessau mit dem kostensparenden Wohnungsbau für Arbeiter. Erschwingliche Mieten und gesunde Lebensbedingungen („Licht, Luft, Sonne“)

sollten zur Regel werden. Deshalb optimierten Architekten wie Bruno Taut, Hans Scharoun oder Walter Gropius Grundrisse und den Materialeinsatz. Sie bauten Siedlungen am Stadtrand, wo der Boden billiger war: in Magdeburg, Berlin-Haselhorst oder -Siemensstadt. Doch der große Bedarf an Wohnungen ließ sich mit der konventionellen Bauweise (Stein auf Stein) nicht decken.

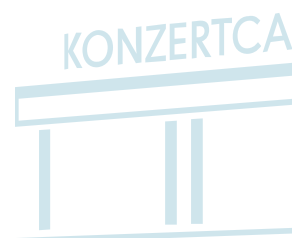
Deshalb gab es u.a. in den USA und Holland erste Versuche mit der Großplattenbauweise. Ab 1926 entstand in Berlin-Friedrichsfelde die erste Plattenbausiedlung Deutschlands: mit 27 Mehrfamilienhäusern und nach Entwürfen des damaligen Stadtbaurats Martin Wagner. In der nach dem 2. Weltkrieg umbenannten Splane-mann-Siedlung erzielte man jedoch nicht die erhofften Kosten- und Zeitersparnisse. Bis in die 1950er Jahre wurde deshalb weiter der Ziegelbau verfolgt. Doch nach dem Zweiten Weltkrieg zwang die Wohnungsnot verstärkt zum Handeln. In vielen Ländern sollten die vom Krieg zerstörten Städte schnellstmöglich wieder aufgebaut werden. Die Idee des industriellen Wohnungsbaus in Block- und Platten-Bauweise fand erneut ihre Fürsprecher.

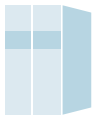
Seriell planen, bauen, einrichten

Bei Paris eröffnete 1954 Raymond Camus das erste Werk zur Serienproduktion von vorgefertigten Betonplatten und sorgte so für den industriellen Charakter des Wohnungsbaus¹. Für sein Verfahren zur Großtafelbauweise verkaufte er zahlreiche Lizenzen ins Ausland – u.a. an die damalige Sowjetunion, und verhalf somit dem industriellen Bauen zu einem erheblichen Entwicklungsschub.

Bauabschnitt KMA II. : „Nachgeholte Moderne“ zwischen Alex und Strausberger Platz

1957	1958	1959	1961	1962–64	1966	1969
Die Bauakademie der DDR beschließt Planung des II. Bauabschnitts. Ein Beschluss für schnelles, industrielles Bauen wird erlassen.	Edmund Collein + Werner Dutschke gewinnen den Wettbewerb für den II. Bauabschnitt.	Grundsteinlegung für die KMA II; erste Häuser entstehen als Plattenbau: Typ QP Berlin .	Stalin wird vom Sockel gestoßen, die Allee nach Karl Marx umbenannt.	Gebietsprägende Gebäude entstehen: Kino Kosmos, Kino INTERNATIONAL, Café Moskau, die Kongresshalle mit dem Haus des Lehrers (Architekten: Werner Dutschke, Josef Kaiser, Heinz Aust, Hermann Henselmann).	Moderne Wohnscheiben an der Karl-Marx-Allee sind weitestgehend fertig.	Der Fernsehturm als zentrale Landmarke beginnt seinen Sendebetrieb Architekt: H. Henselmann .





Info-Route Platte

Ein lohnenswerter Rundgang zwischen U-Bhf. Alt-Friedrichsfelde und Tierpark: Auf 15 Info-Tafeln erfährt man interessante Details über die Geschichte des DDR-Plattenbaus.

In der Johannisthaler Engelhardstraße² entstand 1953/54 der erste DDR-Plattenbau und 1957 das erste Plattenwerk in Hoyerswerda. Von dort aus konnten die Bauelemente vormontiert an die jeweiligen Baustellen geliefert werden. Insgesamt hatten die Bauleute bis zum Jahr 1990 ca. 2,2 Mio. Wohnungen im industriellen Baustil quasi aus dem Boden gestampft. Mit einem möglichst geringen Einsatz von Ressourcen – besonders durch konsequente Typisierung und Normierung – wollte die DDR den Wohnungsmangel als soziales Problem lösen.

Der ostdeutsche industrielle Wohnungsbau (Block- bzw. Streifen- und Plattenbauweise) ist eng mit den Namen der Architekten Richard Paulick, Josef Kaiser und Wilfried Stallknecht verbunden. Die Gebäude-Typen wurden weiter entwickelt, was zu einer Vielzahl von Varianten führte. Diese wieder zu vereinheitlichen, und effektiver zu werden, war Ziel der Anfang der 1970er Jahre entwickelten Wohnungsbauserie WBS 70.

Die Normierung und Typisierung bezog sich nicht nur auf den Bau selbst, sondern auch auf die gesamte Wertschöpfungskette: von der Planung über die Möbeleinrichtung und bis hin zur Infrastruktur (z.B. „Dienstleistungswürfel“ oder Schul-Typen wie der „Berlin SK“ in der Singerstraße 8). Und so konnte trotz aller Bemühungen – z.B. durch Kunst am Bau – oft ein Eindruck der Tristesse bis heute nicht verhindert werden.

Nachgezählt:

Gebäude-Typen im Gebiet KMA II (ohne Sonderbauten)

Typ	Etagen	Architektinnen / Architekten	Baujahr	Zahl
QP Berlin	5	Heinz Bärhold	1959–62	11
QP 59	8 + 10	Josef Kaiser / Klaus Deutschmann	1960–62	11
QP 61	8 + 10	Josef Kaiser / Klaus Deutschmann	1961–64	18
QP 64	8 + 10	weiterentwickelt WBK Berlin	1964–70	7
QP 71	10	weiterentwickelt WBK Berlin	1964–70	3
WHH 17 ⁵	17	Josef Kaiser / Johannes Gritschel	1966–71	1
WHH GT	18	Manfred Zumpe und Peter Schmiedel (Ursprungsentwurf Fischerinsel)	1969–71	3
Gesamtzahl:				54

QP=Quertafelbauweise/Plattenbau, WHH=Wohnhochhaus, GT=Großtafel

Rückbesinnung und Renaissance

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, warum der II. Bauabschnitt der Karl-Marx-Allee, der den Beginn der industriellen Bauphase in der DDR symbolisiert, trotzdem erhaltenswert³ ist. Die klare Antwort: die DDR hatte mit diesem Bauabschnitt ein Schaufenster geschaffen. Es entstanden komfortable und preiswerte Wohnscheiben bzw. -zeilen, umgeben von hochwertiger Infrastruktur (Kino und Pavillons) und lebenswerten Freiräumen. Grünanlagen, Geschäfte und sogar Planschen wurden im Gegensatz zu späteren Großsiedlungen fast zeitgleich fertig gestellt. Zudem verlieh baubezogene Kunst dem gesamten Ensemble eine besondere Wirkung. Hier wurden Grundideen des Neuen Bauens sowie der Nachkriegsmoderne umgesetzt. Es ist der erste Wohnkomplex der DDR, der ausschließlich in Plattenbauweise samt einhergehender Typenprojektion und Serienfertigung gebaut worden war.⁴ Das Quartier in zentraler Lage wirkt bis heute modern und die Wohnungen sind begehrt!

Inzwischen erlebt die „Platte“ ihren dritten Frühling. Die Architekturwelt besinnt sich auf die Idee der industriellen Vorfertigung. Bausenator Andreas Geisel wird nicht müde zu betonen, möglichst viel „seriell“ und „modular“ zu bauen – z.B. mit neuen Materialien und klugen Grundrissen. Nur so könne es Berlin schaffen, neue Schulen und Kitas, Unterkünfte für Studierende und Geflüchtete sowie genügend bezahlbare Wohnungen effizient und möglichst schnell zu bauen.

Thomas Drechsler

Hinweise

- 1 vgl. Meusel, Philipp. Vom seriellen Plattenbau zur komplexen Großsiedlung. Industrieller Wohnungsbau in der DDR 1953–1990: Teil 1. Berlin, 2022
- 2 seit 1981 unter Denkmalschutz
- 3 Erhaltungssatzung für das Gebiet Karl-Marx-Allee, II. Bauabschnitt gemäß § 172 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 BauGB vom 11.05.2000/Präzisierung 15.10.2015
- 4 vgl. Leinauer, Irma. „Modern geplant – komplex gebaut Industrialisiertes Bauen an Karl-Marx-Allee und Leninplatz“. In: Radikal Modern: Planen und Bauen im Berlin der 1960er-Jahre. Hg. Thomas Köhler und Ursula Müller. Tübingen, 2015
- 5 Wegen Problemen mit der Statik gab es Verzögerungen im Bauablauf.

Abschluss der Bebauung Bauabschnitt KMA II und Nachwendezeit

1970/71

Mit dem Abschluss an der Holzmarktstraße (Häuser **QP71** und Wohnhochhäuser **WHH**), ist der II. Bauabschnitt vollendet. Auch der Freiraum erhält seine Gestalt.

80er Jahre

Die Ergänzungsbauten Jacoby-, Lichtenberger und Berolinastraße werden eingefügt.

1990

Die Karl-Marx-Allee wird zum Baudenkmal erklärt.

nach 2000

2000 beschließt der Berliner Senat die **Erhaltungssatzung**³; 2015 KMA II wird zum **Fördergebiet**. Im Jahr 2021 stellt Berlin den Antrag auf Welterbe für KMA + INTERBAU 1957.

Er zeichnete am liebsten für Kinder – der Grafiker Karl Fischer

Egon und das achte Weltwunder“, „Salvi Fünf oder der zerrissene Faden“ oder „Antarktis 2020“: an diese Bücher können sich manche vielleicht erinnern oder haben sie sogar noch im Regal. Sie alle wurden liebevoll von Karl Fischer illustriert. Der Zeichner lebte und arbeitete bis zu seinem Tod an der Karl-Marx-Allee.

Karl Fischer, 1921 in Bismarckhütte /Oberschlesien geboren, schloss 1940 eine Lehre als Gestalter und Dekorateur im Berliner Kaufhaus Union ab und wurde dann Soldat. Nach der Entlassung aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft Ende 1948 bekam er eine Stelle als Bildredakteur in Berlin. Zwischen 1950 und 1953 besuchte er die Meisterschule für Grafik und war dann schon ab 1954 als selbstständiger Grafiker tätig.

Illustrationen in etwa 400 Büchern tragen seine Handschrift. Besonders gerne zeichnete der Vater zweier Töchter für Kinder. Aber auch für junge Leute und Erwachsene bebilderte er Bücher und Zeitschriften mit Feder- und Tuschezeichnungen oder Aquarellen. 1957 erschien im Kinderbuchverlag eine vierbändige Ausgabe von Grimms Märchen mit Zeichnungen von ihm. Zwei davon waren in Ausstellungen zu sehen, so wie in „Rotkäppchen kommt aus Berlin!“, die 2012 in der Staatsbibliothek lief.

1961 erschien das Jugendbuch „Egon und das achte Weltwunder“ von Joachim Wohlgemuth – ein Bestseller der DDR. 1981 erreichte das Buch schon die 23. Auflage, immer mit Illustrationen von Karl Fischer.



Karl Fischer in der Schillingstraße, Februar 2010

Selbst wenn sich der Buchsatz änderte, moderner wurde, Fischer blieb bei seinem Stil: Federzeichnungen, die Figuren mit nur wenigen Strichen charakterisierten. Ganz anders bei „Reinicke. Ein Tag im Leben eines Fuchses“, zu dem der ehemalige Direktor des Tierparks Heinrich Dathe den Text lieferte. Da sind die Zeichnungen der Tiere sehr naturalistisch, bleiben aber trotzdem liebevoll verspielt. Wenn es doch einmal detailgetreu sein musste, wie beispielsweise in Broschüren für die Berufsausbildung, stand ihm eine umfangreiche Bibliothek mit Büchern und Bildbänden zur Verfügung.

Seiner Fantasie freien Lauf lassen konnte er in der Reihe „Spannend erzählt“, eine der populärsten Buchreihen in der DDR, wo er Science-Fiction-Romane wie „Antarktis 2020“ und „Mutanten auf Andromeda“ oder Abenteuerbücher wie „Severino von den Inseln“ gestaltete. Es waren auch Klassiker dabei wie Jules Vernes „Die geheimnisvolle Insel“ oder Robert Louis Stevensons „Catriona“.

30 Jahre lang erschienen in „Wochenpost“, „NBI“ und „Freie Welt“ Kurzgeschichten, die er illustrierte. Aber vor allem fanden sich seine Zeichnungen und Comics in Kinderzeitschriften wie „Frösi“, „Atze“, „Trommel“, „ABC-Zeitung“, „Bummi“ und in der Kinderbeilage des Rätselmagazins „Troll“.

Karl Fischer nahm den Stift auch nach der Wende in die Hand. Immer wieder entstanden Skizzen und Zeichnungen, bei denen er nur seiner Inspiration folgte. Er arbeitete meist abends oder nachts, erinnert sich sein Enkel André Zschaler, der das Zeichentalent von seinem Opa erbe. Manchmal schaute er ihm als Steppke beim Zeichnen über die Schulter. „Als Vater und Opa war er einsame Spitze, darin ist er sehr aufgegangen. Vor allem strahlte er viel Ruhe, Harmonie und Gelassenheit aus.“ Als Erinnerung an ihn hängt in Zschalers Büro eine seiner Zeichnungen im Original.

Andere hat die Kinder- und Jugendbuchabteilung der Staatsbibliothek für Forschungszwecke in ihrem Sammlungsbestand, darunter Zeichnungen für „Atze“ und für „Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm“. Wer in alten Ausgaben mit Illustrationen von Karl Fischer schmökern möchte, findet diese noch in der Landesbibliothek oder in Antiquariaten.

Regina Friedrich



Drei von ca. 400 Büchern, die Karl Fischer illustrierte: Etwa den DDR-Bestseller „Egon und das achte Weltwunder“ oder Werke von Lieselotte Welskopf-Henrich, die selbst damals am Strausberger Platz wohnte.

Leser-Forum: Was will das Magazin KMA II?

Treffen Sie die Redaktion, die Gebietsbetreuung und die Herausgeber. Kommen Sie mit uns ins Gespräch über Inhalte, Form und Erscheinungsweise. (Seite 6)

Mittwoch, 23.11., 16.30–19 Uhr, INTERNATIONAL, ehemalige Bibliothek

**Mittendrin
Berlin-Aquarelle**

Ausstellung
bis 30.11.:
Mo 8.30–17 und
Di–Fr 8.30–19 Uhr
Salon SILK Emotions,
Weydemeyerstr. 1 (S. 7)

**Projekt „Ankommen in der Mitte“ von RuT-
„FrauenKultur & Wohnen“**

Workshop: Wir bauen eine solidarische Stadt,
Sa, 8.10., 16–19 Uhr Haus der Statistik, Otto-Raum 2,
Otto-Braun-Str. 70–72

Spaziergang: Feministische Ortsbegehung
Sa, 15.10., 15 Uhr, Treff hinterm INTERNATIONAL

**„OST WEST OST“: Welterbe-Antrag Nachkriegs-
moderne: Karl-Marx-Allee + Interbau 1957.**

Kolloquium mit der Hermann-Henselmann-Stiftung,
Landes-Denkmalamt und der Akademie der Künste
Di, 25.10., 19–22 Uhr Auftakt im INTERNATIONAL
Mi, 26.10., 9.30–19 Uhr Fortsetzung in der Akademie
der Künste, S-Bhf. Bellevue

**„Frankfurter Küche“ von 1927
in der Ausstellung: „Dinge ordnen“**

Sachlichkeit, Funktionalität und Standardisierung auf
engstem Raum (siehe Seite 10)
Museum der Dinge, Do–Mo 12–19 Uhr, Eintritt 6/4 €
Oranienstr. 25, U1 Görlitzer Bahnhof

**Jung, aber Denkmal.
Großwohnanlagen der 1970er Jahre**

Mi, 2.11., 19.30 Uhr An der Urania 17
Diskussion Architektenkammer, Landesdenkmalamt,
anmelden: www.ak-berlin.de/jung-aber-denkmal

**Moderne komplex – Komplexer Wohnungsbau
von sozial bis klimaneutral**

Wie bringt man modernen Wohnungsbau mit dem
Anspruch an Klimaneutralität zusammen? Kompe-
tenz-Zentrum Großsiedlungen e.V. (COC)
Fr, 4.11., 14–17.30 Uhr Symposium Stadt-Werkstatt,
Karl-Liebknecht-Str. 11

**Buch-Präsentation: „Architekturexport der DDR.
Von Sansibar bis Halensee“**

Fr, 25.11. 18–20.30 Uhr, bauhaus reuse (Pavillon),
Ernst-Reuter-Platz

**Ausstellung: Aufbrüche. Abbrüche.
Umbrüche – Kunst in Ost-Berlin 1985–1995**

bis 11.12. Ephraim-Palais und Nikolaiikirche
Di–So 10–18 Uhr, Eintritt 6/4 €

**„WOHNEN.ARBEITEN.LEBEN“ Triennale der
Moderne 2022 – Weimar, Dessau, Berlin**

bis 16.10. Die UNESCO-Welterbestätten in Berlin,
Weimar und Dessau wollen sich verbinden und das
Welterbe der Architekturmoderne in Deutschland
bekannt machen. Begleitend finden Tagungen,
Führungen, Ausstellungen und Spaziergänge statt.
<https://triennale-der-moderne.de>



04-10-2022 → 26-11-2022

**2x Ausstellung „Leben im Denkmal“ zu Bauten
der IBA 57 & entlang der Karl-Marx-Allee**

Fotos von Bettina Cohnen
bis 24.11., Mi–Mo 8–20 Uhr, Haus des Lehrers
bis 26.11., Mo–So, Hansa-Bibliothek, U9 Hansaplatz

KONTAKTE

**Bezirksamt Mitte von Berlin
Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung**
Müllerstraße 146, 13353 Berlin

Zuständig für das Fördergebiet:
André Zschaler, Tel. (030) 9018 45793
andre.zschaler@ba-mitte.berlin.de

Gökçen Kabadayı, Tel. (030) 9018 45874
goekcen.kabadayi@ba-mitte.berlin.de

Zuständig für private Bauvorhaben:
Steffen Klette, Tel. (030) 9018 45779
steffen.klette@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung und Gebietsentwicklung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projekt-
management (KoSP GmbH), Fehrbelliner Straße 50,
10119 Berlin, kma@kosp-berlin.de, www.kma-mitte.de

Sprechstunde im Vor-Ort-Büro, Karl-Marx-Allee 33:
jeden Donnerstag, 15–18 Uhr

Ansprechpartner:
Weronika Baran, Tel. (030) 3300 2833
baran@kosp-berlin.de

Isabelle Klein, Tel. (030) 3300 2846
klein@kosp-berlin.de

Henrik Uhlenbrock, Tel. (030) 3300 2847
uhlenbrock@kosp-berlin.de

Georg Wasmuth (büro west), Tempelhofer Damm 2,
12101 Berlin, Tel. (030) 786 04 70, gw@buero-west.de

**Senatsverwaltung für Stadtentwicklung,
Bauen und Wohnen**
Claudia Hillmann-Martin
Referat Städtebauförderung/Stadterneuerung (IV C)
Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin

Nachbarschaftsrat KMA II e. V.
info@nachbarschaftsrat-kma.de
Treffen: letzter Dienstag des Monats 18.30 Uhr,
KMA II-Treff, Schillingstraße 12, EG, Raum 11

IMPRESSUM

**Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin
Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung**
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
KMA II erscheint kostenlos, viermal pro Jahr

V.i.s.d.P.: Dipl.-Journ. Bianka Gericke,
Tel. (030) 4208 6814, redaktion@karl-marx-allee.berlin
Gubener Straße 9, 10243 Berlin

Redaktionelle Mitarbeit: Thomas Drechsler,
Regina Friedrich, Julia Graber, Gudrun Radev

Gestaltung: Kareen Armbruster (Grafik), Regina
Friedrich (Fotos), Bianka Gericke (Layout, Karten, Dia-
gramme, Fotos), Heidi Scherm (Fotos)

Vertrieb: Torsten Hochmuth; W. Müßig

Druck: LaserLine Berlin-Mitte; gedruckt auf
100 % Recycling-Papier, Auflage 6.500

Redaktionsschluss Ausgabe 4: 9. November 2022



Bezirksamt Mitte	Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen	BERLIN	
---------------------	---	---------------	--



Krankheit, familiäre Probleme, Arbeit und Wohnung weg, weil Geld und Papiere fehlen – es gibt viele Ursachen für Obdachlosigkeit.

„Manche werden auch von anderen Einrichtungen zu uns vermittelt.“ Die neun Plätze sind oft schnell weg. „Da wir nur tagessaktuell Betten reservieren, ist es besser, sich anzumelden“, rät sie. Die Einrichtung öffnet um 19 und schließt um 8 Uhr. Danach bietet Britta Marré an vier Tagen in der Woche eine Sozialberatung an, in der sie auf weitergehende Hilfen aufmerksam macht.

Ganz wesentlich sei es, klare Regeln zu setzen. „Wir dulden weder Gewalt, noch Drogen“, betont Britta Marré. „Alkohol tolerieren wir, wenn sich die Frauen ansonsten ruhig verhalten. Auch für Kinder ist nicht genug Platz. Den gibt es in anderen Einrichtungen.“ Ein Ausweis sei nicht notwendig, fügt sie hinzu, die Frauen können, wenn sie möchten, anonym bleiben.

Leben auf der Straße

Obdach – das kommt aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet „schützendes Dach“. Für Hunderte von Menschen ist das in Berlin ein Hauszugang, eine U-Bahnstation oder ein Zelt in einer Grünanlage. Wie viele es sind, lässt sich schwer schätzen. Mit Sicherheit ist die Zahl viel zu hoch.

Auch im Gebiet zwischen Holzmarkt- und Mollstraße gibt es Menschen, deren Hausstand in einen Einkaufswagen passt und die abends eine Matratze zum Schlafen auf einer Parkbank ausrollen. Sie fallen im Alltag kaum auf, sind aber da. Im Sommer meist kein Problem, das wird es erst in der kalten Jahreszeit.

So schätzt auch Christoph Hoßbach von der Mobilien Sozialen Arbeit im Bezirksamt Mitte die Situation ein, wenn er und seine Kolleginnen und Kollegen ihre Rundgänge durch den Kiez machen. „Trifft das Ordnungsamt auf eine obdachlose Person, erhalten wir Bescheid. Wir gehen dann auf sie zu und bieten Hilfe an, vermitteln eine Unterkunft oder andere Angebote des Sozialhilfesystems. Das geschieht oft in Zusammenarbeit mit anderen Behörden, Einrichtungen und Vereinen.“ So zum Beispiel mit Gangway und der Caritas.

Er hofft, dass spätestens im Herbst die Tagesbetreuung im „Hofbräuhaus“ am Alex wieder eingerichtet wird. Dafür setzt sich auch Gangway e.V. ein. In dem, im ersten Corona-Winter entstandenen Treff haben sich täglich rund 200 Menschen aufgewärmt, sich Schlafsäcke und Kleidung besorgt und Essen bekommen. Wer wollte, konnte sich beraten lassen, bei Bedarf auch in verschiedenen Sprachen.

Gangway hält Kontakt zu Menschen, die auf der Straße leben, und unterstützt sie, damit sie ihr Leben eigenverantwortlich in die Hand nehmen können. Das Team Mitte City ist zwischen Alex und Bahnhof Jannowitzbrücke aktiv und derzeit über das Containerdorf „Otto“ am Haus der Statistik erreichbar.

Das Leben auf der Straße ist nicht leicht, schon gar nicht für Frauen. Geschätzt sind es 2.500 in Berlin. Die fünf Unterkünfte für Frauen sind leider viel zu wenig. Eine davon betreibt die AWO nicht weit vom Frankfurter Tor. Die Frauen erhalten bei „Mitten im Kiez“ Abendessen und Frühstück, können duschen und Wäsche waschen, es gibt auch eine Kleiderkammer. „Die meisten Frauen kommen aus Berlin, einige aus dem Ausland“, erzählt Leiterin Britta Marré.

Wer Obdachlosen helfen möchte, sollte konkret fragen, ob und was benötigt wird. Manche sind schon dankbar, wenn man ihnen Gehör schenkt oder etwas zum Essen kauft. Auch im kommenden Winter ist der Kältebus der Berliner Stadtmission erreichbar. Ist die Person nicht ansprechbar und in einer Gefahrensituation, sollte man die 112 anrufen.

Text und Foto: Regina Friedrich

Dieser Beitrag basiert auf einer Anregung aus der Nachbarschaft.

Service

- Die **Berliner Kältehilfe** hat eine kostenfreie App für Betroffene und Helfende entwickelt, mit Anlaufstellen, Unterkünften und vielen anderen Angeboten zur Versorgung. Außerdem gibt es einen Flyer mit einem Verzeichnis von Unterkünften.
- **Hotline** der Berliner Kältehilfe für Obdachlose: Tel. 0157-8059 7870, Mo bis Fr von 9–17 Uhr
- **Kältebus** Stadtmission: Tel.: 030 690333690 erreichbar zwischen 20 und 2 Uhr
- **Frauen-Notunterkunft** „Mitten im Kiez“, Tel.: 030 29350557, Petersburger Straße 92
- Wer akut von Wohnungslosigkeit betroffen ist, kann sich freitags von 8.30–11.30 Uhr im **Sozialamt** in der Müllerstraße 146 im Rathaus Wedding beraten lassen, bitte bis 11 Uhr vor Ort anmelden.